





**Gabriele Schmid**

# **Gleichklang**

**Roman**

**spiritbooks**

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2013 spiritbooks, 73230 Kirchheim/Teck

Verlag: spiritbooks, [www.spiritbooks.de](http://www.spiritbooks.de)

Autorin: Gabriele Schmid, [www.pcs-books.de](http://www.pcs-books.de)

Lektorat: Susanne Feiner, Susanne Krawinkel, Andrea Oster

Covergestaltung: Corina Witte-Pflanz, [www.ooografik.de](http://www.ooografik.de)

Coverfotos: © mythja - Fotolia.com

Kapitelgrafik: © GelatoPlus - iStockphoto LP

Autorenfotos: Nicole Geck, [www.geck-fotografie.de](http://www.geck-fotografie.de)

Druck und Verlagsdienstleister: [www.tredition.de](http://www.tredition.de)

Printed in Germany

ISBN: 978-3-944587-03-5

*Für meine drei Männer;  
ganz speziell für Patrick*





# 1

„Sie machen das, Deborah. Das ist Ihr Fall.“

*Der Tag war gerettet!*

Dabei hatte er so mies begonnen. Eine wohlige Wärme durchflutete Deborah und sie war kurz davor, sich das kunstvoll verknotete Tuch vom Hals zu reißen. Nur wenige Sätze waren gefallen und der letzte schwebte noch immer im Raum.

*Das ist Ihr Fall! Yippie Yeah!* Deborah wiederholte immer wieder in Gedanken diese Worte, während ihr Blick durch das Büro schweifete. Die Frühlingssonne strahlte warm ins Zimmer und tauchte die dunklen, antiken Möbel in ein geheimnisvolles Licht. Nicht ein Staubkörnchen war auf der Oberfläche zu sehen und die Akten lagen fein säuberlich geordnet auf einem Sideboard. Deborah saß ihrem Chef gegenüber und wusste nicht, ob sie grinsen, jubeln oder triumphierend auflachen sollte.

*Das ist Ihr Fall!* Mit diesem einen Satz war ihr das bedeutendste Mandat in ihrer Laufbahn als Fachanwältin für Familienrecht zugeteilt worden. Dies konnte nur bedeuten, dass sie ihrem Traum, Partnerin in der Kanzlei zu werden, ein gutes Stück näher gerückt war.

*Halleluja!*

„Deborah, sind Sie noch bei mir? Sie sehen so abwesend aus.“

„Selbstverständlich, Herr Doktor von Serald. Ich bin schließlich multitaskingfähig und habe alles mitbekommen.“ Ihre Mundwinkel bewegten sich leicht nach oben. „Es gibt in dem Mandat einen Interessenskonflikt, haben Sie eben erklärt.“ Jetzt grinste sie richtig breit.

Walter von Serald faltete die Hände und lehnte sich lächelnd in seinem Ledersessel zurück. „Und ich fürchtete schon, ich müsste noch einmal von vorn beginnen.“

Der Seniorchef der Anwaltskanzlei von Serald, Winter & Partner klärte sie seit ein paar Minuten über alle bisher bekannten Tatsachen des anstehenden Scheidungsverfahrens auf. Die zweiunddreißigjährige Deborah Groth sollte die Ehefrau eines Stuttgarter Bauunternehmers vertreten, der seine Noch-Ehefrau völlig ungeniert über den Tisch ziehen wollte.

„Ich verlasse mich auf Sie, Deborah“, schloss Walter von Serald den Bericht ab. „Es ist eine kitzlige Angelegenheit. Wenn die Presse davon Wind bekommt, dann *Gute Nacht* dem guten Herrn Rabe. Vermutlich könnte er die Kandidatur für den Landtag glatt vergessen.“

„Sie wissen doch, dass ich mich immer auf die Schweigepflicht berufe und keine Auskunft gebe. Bei dieser heiklen Sache schon gar nicht.“ Das strahlende Lächeln war inzwischen in ihrem Gesicht wie festgezimmert. Sie stand auf und nahm die Akte, die ihr der Seniorchef über den Schreibtisch hinweg zuschob. „Vielen Dank für das Vertrauen.“

„Bei Fragen bin ich jederzeit für Sie zu sprechen, Deborah. Aber noch etwas anderes, wenn Sie schon mal hier sind. Hätten Sie noch ein paar Minuten Zeit für mich?“ Walter von Serald sah auf einmal sehr ernst aus.

„Sicher. Sehr gern.“ Deborah setzte sich wieder, legte die Akte auf ihren Schoß und musterte beklommen ihr Gegenüber. Die weißen

Haare fielen in seine gerunzelte Stirn, er trommelte mit den Fingern auf dem Schreibtisch und schwieg, während sein Blick suchend umherschweifte.

„Wo habe ich es bloß?“, murmelte er.

Ein ungutes Gefühl beschlich Deborah. Das Schweigen schien endlos anzudauern.

„Ah, hier.“ Er zog einen Klarsichtordner hervor, in dem sich, wie sie wusste, ihre Personalakte befand. „Deborah, wir hatten am Wochenende unsere jährliche Partnerversammlung. Ich weiß nicht, ob Sie schon etwas gehört haben, aber in der Kanzlei wird sich einiges ändern. Wir müssen Mitte nächsten Jahres umziehen, unser Mietvertrag wurde nicht verlängert. Damit können wir auch gleich die Weichen für die Zukunft stellen. Wer geht mit, wer will sich verändern? Deshalb die Frage an Sie: Sie sind jetzt seit über sechs Jahren in unserer Kanzlei. Haben Sie sich schon mal über Ihre weitere Karriere Gedanken gemacht?“

*PUFF!* Der riesengroße Ballon in Deborahs Kopf zerplatzte und die Hülle segelte langsam mit einem müden *Pff-fff* auf den Boden der Tatsachen hinab.

„Inwiefern?“ Zögernd fragte Deborah nach. Ihr Lächeln verschwand und in ihrer Brust bildete sich ein Knoten.

„Nun ja. Meist wechseln die Kollegen nach ein paar Jahren in eine größere Kanzlei, machen sich selbständig oder heiraten ...“

*Mist, Mist, Mist! Zu früh gefreut!* Inzwischen war der Knoten zu einem Doppelknoten angewachsen und ein Schlucken glückte nur sehr mühevoll. Sie räusperte sich unmerklich. *Du bist so eine blöde Kuh*, schimpfte sie sich lautlos.

Von wegen, der Tag war gerettet – es wurde sogar noch unerfreulicher.

Deborah unterdrückte ein Stöhnen. Reichte es nicht, dass ihr heu-

te Morgen Knall auf Fall zum Jahresende die Wohnung gekündigt worden war? Jetzt war auch noch der Job dahin. Sie war unfähig, den Blickkontakt zu Walter von Serald aufrechtzuerhalten, so sehr kämpfte sie mit den aufsteigenden Tränen. Die Niedergeschlagenheit von heute Morgen machte sich wieder breit und sie sank in sich zusammen. Abwesend zupfte sie mit dem Finger an der Akte in ihrem Schoß, während ihre Gedanken erneut einen Marathon absolvierten.

*Verflucht!* Sie hätte es ja ahnen können, dass ihr diese Frage irgendwann einmal gestellt wurde. Warum schob man eigentlich alle unbequemen Überlegungen immer gern so weit von sich? Ihre Glückssträhne musste ja mal ein Ende haben. Aber ausgerechnet jetzt, wenn im Spätsommer der Schulwechsel ihrer Tochter anstand? Das war der blödeste Zeitpunkt, eine Stelle zu suchen. Vor allem wären die Arbeitsbedingungen und ihre Arbeitszeiten in einem anderen Job dann bestimmt nicht so günstig wie hier. Als alleinerziehende Mutter musste man den Job nehmen, der einem angeboten wurde, da konnte man nicht großartig um Bedingungen feilschen.

Deborah schluckte erneut. *Spitzenmäßig zu früh triumphiert! Erst Wohnung weg – jetzt Job weg!*

Letzteres war noch das Schlimmste. Sie liebte ihren Job hier in der mittelständischen Kanzlei. Liebte die Arbeit mit den Kollegen. Alles hatte doch so wunderbar gepasst. Die Kanzlei bestand aus dem Seniorchef und drei Partnern, zu denen auch der Juniorchef gehörte. Nur sie und zwei Kollegen waren angestellt. Sie hatte bei ihrer Einstellung in die Kanzlei ein so wunderbares Arrangement treffen können, das all ihre Hoffnungen übertroffen hatte.

„Wir würden gerne wissen, wie wir planen können“, holte Walter von Serald sie aus ihren Gedanken. „Ich möchte Ihnen gerne die Vollpartnerschaft anbieten, Deborah.“

Deborah war so sehr in ihren Grübeleien versunken, dass sie nicht sofort erfasste, was der Seniorchef gesagt hatte.

„Ich muss gestehen, dass ich mir darüber bisher keine Gedanken gemacht habe. Ich fürchte, das war ein Fehler?“ Sie verzog ihren Mund. Dann erst erfasste sie den Sinn seines letzten Satzes. „*Vollpartnerschaft?*“, stieß sie atemlos hervor.

„Vollpartnerschaft! Genau das sagte ich“, bestätigte Walter von Serald schmunzelnd. „Zum ersten Juli dieses Jahres. Außer, Sie wollten sich in Zukunft lieber mit uns vor Gericht duellieren“, fügte er mit seinem typischen trockenen, urschwäbischen Humor hinzu.

Deborah klappte der Mund auf. Sie setzte sich kerzengerade im Stuhl auf und versuchte, ihre durcheinanderwirbelnden Gedanken in einen vernünftigen Satz unterzubringen. Heraus kam aber nur ein gestottertes „Aber ...? Ich ...? Ach ... was ... für ... eine ... Überraschung.“ Sprachlos klappte sie den Mund wieder zu.

„Wir wären dankbar, wenn Sie es sich bis Ende des Monats überlegen könnten. Dann können wir in Ruhe über die Formalitäten sprechen. Nur kurz zur Info: Der Vorschlag ist einstimmig angenommen worden.“

Deborah riss nun die Augen auf. Sie war die erste Anwältin, die diese Chance bekam. Selbstverständlich würde sie nicht ablehnen. Schlagartig dämpfte dann aber ein Gedanke ihre Freude.

„Herr Doktor von Serald, ich freue mich wahnsinnig. Aber ich fürchte, das wird nicht gehen. Sie wissen doch, dass ich momentan nicht in Vollzeit arbeiten kann. Beide Kinder wechseln im Sommer auf die Realschule. Wir können die Kinder nicht den ganzen Tag alleine lassen.“

Ihr Chef wusste über ihr Privatleben recht gut Bescheid. Mehr musste sie also nicht erklären. Sie wechselte sich nämlich mit ihrer Schwester, die ebenfalls alleinerziehend war, bei der Betreuung der

Kinder ab. Das Arrangement sah so aus: Jede von ihnen arbeitete eine Woche halbtags und war dann mittags bei den Kindern, während die andere in dieser Zeit ganztags arbeiten konnte; eine Änderung war momentan undenkbar.

„Ich kann in den nächsten Jahren nicht aufstocken“, erklärte sie leise.

„Deborah, wir wissen das natürlich. Daran soll sich auch als Partnerin nichts ändern ... vorerst. Denn irgendwann kommt die Zeit, da braucht Adrienne Sie nicht mehr und möchte Sie auch gar nicht mehr ständig um sich haben. Sie wissen selbst, wie schnell die Zeit vergeht, dann können Sie gerne auf die volle Arbeitszeit umstellen.“ Er räusperte sich umständlich. „Es ist nun mal Maxime bei uns, dass wir auf die einzelnen Wünsche aller Mitarbeiter eingehen. Wir schätzen Ihre Arbeit sehr und wollen Sie nicht verlieren. Sie leisten schon mehr als genug mit Kind und Beruf.“

„Das ist Wahnsinn!“ Damit war sie alle finanziellen Sorgen los und die Wohnungsprobleme würden sich auch leichter lösen lassen.

„Da brauche ich nicht zu überlegen. Ich sage sofort zu. Auf der Stelle.“ Sie strahlte. All ihre Träume hatten sich auf einen Schlag erfüllt und der Tag hatte sich nun eindeutig zu einem Glückstag gewandelt.



„Entschuldigung. Ich hatte einen Not...“ Samantha Groth riss schwungvoll die Tür zum Besprechungsraum auf und blieb, mit dem letzten Wort auf den Lippen zur Salzsäule erstarrt, stehen.

„...fall“, ergänzte der Assistenzarzt, der ihr am nächsten stand.

Samantha schnappte nach Luft. Sie bemerkte gar nicht, dass die

Tür hinter ihr so schwungvoll ins Schloss fiel, dass alle zusammenzuckten.

„Wenn uns Frau Doktor Groth nun auch endlich die Ehre gibt, dann können wir ja anfangen.“ Professor Holm, der ärztliche Direktor, drehte sich mit einem Glas Champagner in der Hand zu Samantha um und streckte es ihr entgegen. „Bitte sehr.“

Als sie nicht reagierte, fragte der Professor nach. „Samantha – ist alles in Ordnung?“

„Bitte?“ Samantha riss sich zusammen und wandte den Blick dem Professor zu. Sie wusste im ersten Augenblick nicht, ob sie halluzinierte oder ob ihr jetzt das Leben – eben in diesem Moment – nicht einen besonders abenteuerlichen Streich spielte. Pure, fast atemlose Freude kroch Stück für Stück ihrer Wirbelsäule nach oben und blieb dann unvermittelt in Brusthöhe stecken.

*Oh – mein – Gott!*

„Danke“, murmelte sie fast tonlos. Mit zittriger Hand nahm sie dem Professor das Glas ab. Dabei schielte sie wieder vorsichtig in die Richtung, in der sie eben die Erscheinung erblickt hatte. Da stand er, leibhaftig!

Nachdem sie sich mühsam vom ersten Schreck erholt hatte, hob sie mit scheinbar stoischer Miene den Kopf und musterte die Erscheinung stumm von oben bis unten.

Es war keine Erscheinung – er war es!

Er stand noch immer auf der gleichen Stelle und starrte sie ebenfalls ungläubig an.

Tom!

Sie merkte, wie sich die Haare überall an ihrem Körper aufstellten. Schon damals war das ihre Reaktion auf ihn gewesen. Lang vermisste und doch vertraute Glücksgefühle keimten auf, dann aber holte sie sein schräges Grinsen in die Wirklichkeit zurück.

*Großer Gott – was wollte der denn hier?* Sie versuchte, ein hysterisches Lachen zu unterdrücken, das immer stärker in ihrer Kehle aufstieg. Sorge überlagerte schlagartig alle Glücksgefühle. Aus Freude wurde Angst, panikartige Kälte breitete sich aus. Ein Frösteln überlief sie und unwillkürlich schüttelte sie sich. Flugs senkte sie wieder den Kopf und starrte auf den matten, grauen Fußboden, der in jedem Raum im Krankenhaus derselbe war.

„Also meine lieben Kolleginnen und Kollegen – ich darf Ihnen den neuen Chefarzt der Orthopädie, Doktor Thomas Harsen, vorstellen.“

„*Oh mein Gott!*“, murmelte Samantha.

„Bitte?“ Professor Holm drehte sich wieder zu ihr um und sah sie fragend an. Sie zuckte nur mit den Schultern und fixierte ihre nigel-nagelneuen weißen Turnschuhe.

„Also nochmal, Doktor Harsen ist ab sofort der neue Chefarzt der Orthopädie.“

„Gab es keinen anderen?“ Samanthas Bemerkung löste große Be-  
lustigung aus. Sie versuchte schnell, ihre Scharte auszuwetzen und machte damit die Sache nur noch schlimmer. „Äh, ich meine ... Er ist doch Wissenschaftler, was will er hier?“

„Woher wissen Sie das?“ Der Professor blickte zwischen dem neuen Chefarzt und ihr hin und her. „Sind Sie Doktor Harsen schon begegnet?“

„Ich wünschte, es wäre nicht so!“

Samantha sprach leise, aber der Professor hatte sie gehört.

„Samantha, wenn Sie gerne die Vorstellung übernehmen wollen, bitte sehr.“ Ihm war anzusehen, dass er mit Samanthas Reaktion nichts anzufangen wusste.

„Nein! Entschuldigung, ich wollte nicht unterbrechen.“ Samantha riskierte einen weiteren Blick zu Tom.

*Er war hier! Was nun?*

„Gut, dann mache ich weiter: Doktor Harsen hat einen erstaunlichen Werdegang hinter sich. Fünf Jahre lang war er als Arzt und Wissenschaftler ...“, der Blick zu Samantha zwang sie den Mund zu halten, „auf der deutsch-französischen Forschungsstation auf Spitzbergen. Danach verschlug es ihn nach Vancouver, bevor er nach Deutschland zurückkam und im Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf arbeitete. Doktor Harsen ist Kinderarzt und Facharzt für Orthopädie, außerdem Sportmediziner. Ich denke, wir haben einen würdigen Nachfolger für Doktor Bauer gefunden.“

Samantha hörte kaum zu. Ihr schlimmster Albtraum war gerade Wirklichkeit geworden. Keine fünf Meter entfernt, am anderen Ende des Besprechungsraums, stand der Mann, dem es völlig egal gewesen war, dass eine kurze Affäre mit ihr Folgen gehabt hatte. Und dessen Lächeln und Augen sie seit bald zehn Jahren jeden Morgen verschlafen anblinzelten. Nämlich dann, wenn ihr Sohn endlich aus dem Bett geschlüpft war und mit einem verschlafenen „Morgen, Mama!“ am Frühstückstisch erschien.

*Oh Himmel! Wollte er womöglich plötzlich seinen Sohn sehen, von dem er bisher so rein gar nichts hatte wissen wollen?*

„Haben Sie noch irgendwelche Fragen?“ Der Professor sah sich im Kreis um, alle schüttelten den Kopf.

Nur Samantha platzte erneut mit der Frage heraus. „Was will er hier?“

Schallendes Gelächter ertönte und sie schloss entsetzt die Augen. Wie so häufig hatte sie gesprochen, bevor ihr Gehirn den Gedanken überhaupt vervollständigt hatte.

„Samantha, Sie sind ja heute besonders witzig. Was wird er hier schon wollen? Kartoffeln wird er hier wohl kaum anbauen.“

Wieder lachte die ganze Belegschaft.

*Super, Samantha! Das hast du ja mal wieder glänzend hinbe-*

*kommen.* Sie wagte erneut einen Blick auf Tom. Er ließ sie nicht aus den Augen.

Wow! Heller Wahnsinn, wie gut der aussah! Samantha schluckte den Kloß hinunter, der fest und hartnäckig in ihrem Hals steckte. Toms Anblick hatte die gleiche Wirkung wie früher, ihr Herz raste und ihre Knie wurden weich wie Butter. Schon damals war Tom ein absolutes Prachtexemplar gewesen. Dunkelblonde Haare, am Haaransatz aber deutlich weniger als früher. Dafür leuchtend helle Augen und ein sehniger, drahtiger Körper, an dem kein Gramm Fett war, wie sie noch sehr deutlich in Erinnerung hatte. Er musste Ende dreißig sein. Heute wirkte er noch kräftiger, durchtrainierter und von Kopf bis Fuß so attraktiv, dass sie die Zehen in ihren Turnschuhen in die Sohlen pressen musste.

Tom war vom ersten Blick an ihr Traummann gewesen. Und sie hatte sich von diesem Bild so sehr blenden lassen, dass sie lange gebraucht hatte, ihre Enttäuschung zu überwinden. Widerstrebend bewegte sie sich vorwärts, als der Professor die einzelnen Mitarbeiter bat, näherzukommen.

„So ein Scheißtag! Ich hätte heut gar nicht erst aufstehen sollen“, meinte Samantha zerstreut und senkte den Blick.

„Also bitte, Samantha! Ich verstehe Sie wirklich nicht.“ Kopfschüttelnd wandte sich der Professor an Tom Harsen. „Doktor Harsen, kommen Sie. Ich stelle Ihnen alle Mitarbeiter vor. Offensichtlich kennen Sie Samantha Groth schon, unsere Oberärztin. Frau Doktor Groth leitet die Ambulanz und Tagesstation für Blutgerinnungsstörungen.“

„Ja, wir kennen uns. Hallo, Sam!“ Tom bewegte sich auf sie zu.

Wie erschlagen hob sie den Kopf. Zum ersten Mal trafen sich ihre Blicke und sie schaute in die blaugrünen Augen, die ihr vor zehn Jahren an einem eiskalten Wintertag so den Kopf verdreht hatten,

dass sie alle Vorsicht vergessen hatte. Obwohl er ihr von vornherein erklärt hatte, dass er nur auf Urlaub in Vancouver war, hatte sie sich auf eine Affäre mit ihm eingelassen. Auf eine sehr heiÙe sogar! Mit Folgen, in mehr als einer Hinsicht!

Ihre Sorglosigkeit und Unbekümmertheit, mit der sie bis dahin durchs Leben geflattert war, hatte sie schnell abgelegt, als sie damals hatte erkennen müssen, dass für manche Männer das Wort Verantwortung eine andere Bedeutung hatte, als für sie.

Nach ihrer Rückkehr nach Deutschland hatte sie bemerkt, dass sie schwanger war. Sie hatte Tom mehrere Briefe geschrieben, die alle, bis auf den ersten, ungeöffnet zurückgekommen waren. Er wusste also, dass sie ein gemeinsames Kind hatten, wusste aber bis heute nicht, ob es ein Mädchen oder ein Junge war. Nicht ein einziges Mal in all den Jahren hatte er sich gemeldet und sich nach seinem Kind erkundigt. Und nun war er hier!

Ausgerechnet hier in Stuttgart. Hunderte von Kliniken gab es in Deutschland, warum musste er ausgerechnet hier in ihrer Klinik als Orthopäde aufschlagen?

„Tom“, mehr sagte sie nicht, ergriff seine Hand und schüttelte sie flüchtig. Reflexartig wischte sie anschließend die Hand an ihrem Kittel ab. Tom kniff die Augen zusammen und die Kollegen in nächster Nähe tuschelten miteinander.

Samantha trat einen Schritt zurück und verfluchte sich. Peinlicher konnte es heute wirklich nicht mehr werden!

„Darf ich mir die Frage erlauben, woher Sie sich kennen?“ Professor Holms Stimme klang interessiert, wenn nicht sogar neugierig.

„Samantha war vor ewigen Zeiten zur Ausbildung im BC-Hospital in Vancouver. Dort haben wir uns kennengelernt.“ Tom Harsen sprach zum ersten Mal mehr als ein Wort. Seine tiefe Stimme durchdrang die Stille. „Sam, das ist ja eine Überraschung. Wie

geht es dir?“

„Als ob dich das je interessiert hätte“, blaffte sie ihn an.

„Bitte?“

„Ach, vergiss es! Heute ist irgendwie so gar nicht mein Tag.“  
Samantha lenkte ein. „Ich mache mal mit der Vorstellung weiter. Hier haben wir Doktor Groß – Chirurgie. Doktor Wartmann – Orthopädie – Assistenzärztin Doktor Valentin und die Oberschwester Friederike Hermann. Ohne sie wären wir verloren.“

So ging es weiter. Ein Mitarbeiter nach dem anderen trat nach vorn und schüttelte Tom zur Begrüßung die Hand. Tom jedoch wirkte abwesend und musterte sie immer wieder, als könne er auch nicht so recht glauben, dass sie es war.

„Hörst du mir überhaupt zu?“, fauchte sie, als sie bemerkte, dass er sie schon wieder anstarrte.

„Klar.“

Dieses rollende *R*, reichte schon aus, um ihr einen Schauer über den Rücken zu jagen. Samantha stöhnte unterdrückt auf. Gut, dass er nicht ahnen konnte, was für ein Gefühlschaos in ihr herrschte. Sämtliche Beschützerinstinkte erwachten schlagartig in ihr und sie wusste, dass sie ihren Sohn mit aller Macht davor bewahren würde, von Tom ebenfalls so verletzt zu werden wie sie. *Nur über meine Leiche!*

„Ist die immer so?“, fragte Tom mit einem Grinsen in die Runde und alle, auch der Professor, lachten lauthals los.

„Nur wenn jemand etwas ausgefressen hat“, meinte eine der Assistenzärztinnen. Samantha warf ihr einen wütenden Blick zu, was jedoch nur ein Kichern bei ihrer jungen Kollegin auslöste.

„Sie spricht aus Erfahrung“, retournierte sie schlagfertig und blickte wieder zu Tom. Er grinste sie immer noch an. Sah aus, als hätte er nicht mal ansatzweise ein schlechtes Gewissen. Genau mit

diesem Lächeln hatte er sie damals eingewickelt. Selbst wenn sie stinkwütend auf ihn gewesen war, hatte er mit diesem Lächeln allen Ärger zerstreuen können.

Heute musste sie dagegen immun sein!

Sie wusste schließlich aus erster Hand, was für ein oberflächlicher Kerl er war. Mehr Schein als Sein!

Sobald er hätte Verantwortung übernehmen müssen, hatte er sich aus dem Staub gemacht. Obwohl, genau das hatte er doch von Anfang an verkündet. *„Ich kann mir nicht vorstellen, mich noch einmal zu binden. Außerdem will ich das Leben nach meiner Scheidung erst mal in vollen Zügen genießen.“* Genau das waren seine Worte gewesen, als sie die erste Nacht miteinander verbracht hatten. Wie jung und unbedarft war sie damals nur gewesen – und so naiv!

*Der wickelt mich nicht mehr ein, das bin ich Patrick schuldig!* Das strahlende Gesicht ihres Sohnes, das dem seines Vaters so ähnelte, stand mahnend vor ihren Augen.



## 2

„Danke nochmals.“

Deborah tanzte buchstäblich zum Büro ihres Chefs hinaus und schloss die Tür hinter sich. *Das muss ich sofort Samantha erzählen.* Beim Gedanken an ihre Zwillingsschwester, die nur knapp zehn Minuten älter war und sich doch so sehr von ihr unterschied, stellte sich augenblicklich wieder Sorge ein. Samantha hatte die Nachricht über die Wohnungskündigung viel härter getroffen als sie.

Jeder, der die Schwestern kennenlernte, dachte, dass sie, die wesentlich kleinere und zierlichere, die schwächere Schwester war. Das Gegenteil war der Fall. Samantha war diejenige, die sich alles zu Herzen nahm, alles in sich hineinfraß und Wochen brauchte, um ein Problem abzuhaken. Dabei war Samantha so gar nicht auf den Mund gefallen und eher der spontane Typ, doch Problemen ging sie immer großräumig aus dem Weg.

Sie nicht! Sie ging jedes Problem logisch und pragmatisch an und arbeitete sofort an einer Lösung. Doch heute brauchte sie keine mehr, die Lösung hatte sich wunderbarerweise von selbst aufgetan. Ein zufriedenes Grinsen breitete sich auf ihrem Gesicht aus, sie ballte beide Hände zur Faust und streckte sie blitzartig nach oben. Gleichzeitig zog sie – so gut es in ihrem kurzen Rock möglich war – ihr rechtes Knie an und jubelte kurz auf. „Yeah!“